# PEK Dokumentation

Erzbistum Köln

Newsdesk

Kardinal-Frings-Straße 1-3
50668 Köln
newsdesk@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

T 0221 1642 3909
F 0221 1642 3990

Sperrfrist 25. Dezember 2025 um 10.30 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki
**Predigt zu Weihnachten am 25. Dezember 2025 im Kölner Dom**

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit“ (Ps 8,5f.), so betet, liebe Schwestern, liebe Brüder, der Psalmist. Auf diese für einen jeden von uns so existenzielle Frage nach dem, was der Mensch ist und warum Gott ihn mit Pracht und Herrlichkeit gekrönt und ihn augenscheinlich nur wenig geringer gemacht hat als er selbst ist, antwortet unser heutiger Festtag, an dem wir mit großer Freude und tiefer Ergriffenheit die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus feiern. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14), so hat es eben im Evangelium geheißen. Das Wort ist der ewige Gottessohn. Er ist Fleisch geworden, d.h. ein Mensch wie wir. Und er hat unter uns Wohnung genommen. Er ist der Gott mit uns, ja noch mehr, er ist einer von uns geworden. Das, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist die frohe Botschaft der Weihnacht. Eine bessere, eine schönere, eine größere als die gibt es nicht! Auf dieses Geheimnis versucht der Apostel heute im Brief an die Hebräer seine Antwort. Sie ist erfüllt von einem einzigartigen, inneren Lobgesang auf den Sohn, Jesus Christus, weil dieser so erhaben über alle Engel und Menschen ist (vgl. Hebr 1,4). „Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; am Ende dieser Tage (aber) hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, ... (Hebr 1,1f). Unglaublich! Was für ein Wort! Welch ein Gedanke! Wie groß muss Gott doch angesichts dessen von uns Menschen denken, dass er am Ende dieser Tage zu uns durch seinen Sohn spricht!

Auf Augenhöhe! Von Mensch zu Mensch! Der Apostel macht zunächst darauf aufmerksam, dass Gott in seinem Sohn alle bisherigen Worte der Propheten zu Ende gesprochen hat. Aber auf welch überraschende Weise! Er spricht uns nämlich nicht einfach noch durch ein weiteres Prophetenwort an.

Nein, er teilt sich uns selbst mit! Es genügte ihm nicht, sich jenseits seines eigenen Ewigen Wortes erneut auszusagen. Er wollte vielmehr, dass dieses, sein Ewiger Sohn, sein reines Abbild, selbst irdischen Laut und irdische Gestalt in einem Menschenleben annimmt, dass in Nazaret empfangen, in Betlehem geboren und auf Golgota getötet und verwandelt wurde. Der Mensch Jesus ist das irdische Wort Gottes. Was er tat und sagte, ist die irdische Grammatik, in der das Ewige Wort zur Sprache kommt. In ihm hat der Vater sich selbst uns zugesprochen und geoffenbart, so dass wir tatsächlich sagen können: Gott ist, wie Jesus war.

Dass Gott nun letztgültig durch seinen Sohn, den Gottmenschen Jesus Christus gesprochen hat, zeigt uns: Wir alle sind von Gott gedacht, gewollt und geschaffen als leibhaftige Sprache seiner Liebe. Wenn wir das Kind von Bethlehem anschauen, wenn wir auf Jesus blicken, wie ihn die Evangelien beschreiben, entziffern wir die

Selbstübersetzung Gottes in die Welt. Wir schauen dann sein Ebenbild, dass ihn zeigt, wenn auch zugleich verhüllt. Und das lässt uns ahnen, wozu Gott den Menschen überhaupt erschaffen hat. Er schuf ihn „als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn“ (Gen 1,27), heißt es gleich auf den ersten Seiten der Hl. Schrift.

Jetzt, seit der Stunde von Bethlehem, wissen wir noch mehr: Er schuf ihn, um sich auszudrücken, einmalig und unwiederholbar in seinem Sohn Jesus Christus, aber auch in uns, denen Christus, „die Reinigung von den Sünden bewirkt“ hat (Hebr 1,3). Der Mensch Jesus ist unser reines Bild und ruft uns den eigenen ursprünglichen Sinn in Erinnerung: Gottes Ebenbild zu sein, dass ihn zeigt. Das, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist die unbeschreibliche Würde eines jeden von uns, ganz gleich, ob Frau, Mann oder Kind, ob reich oder arm, ob weiß oder schwarz, ob Christ oder Nicht-Christ. Einfach weil er ein Mensch ist, darf er durch nichts und Niemanden zur Disposition gestellt werden. Er ist unantastbar. Denn wer sich am Ebenbild vergreift, vergreift sich im letzten auch am Urbild, an Gott. Daher hat auch niemand das Recht, über menschliches Leben zu verfügen, weder über das ungeborene Leben noch über das altgewordene oder kranke.

Menschenrechte können nicht begründet werden ohne Menschenwürde. Und Menschenwürde kann nur gut genug begründet werden von der Menschwerdung Gottes, von Jesus Christus her. Um Menschen zu werden, müssen wir in Betlehem anfangen. Um zu wissen, wer wir im Tiefsten sind, müssen wir auf dem Menschenantlitz Jesu lesen lernen, müssen wir in seiner Nähe bleiben, in seine Schule gehen, mit ihm auf den Wegen des Evangeliums gehen. Auf diesen Wegen lernen wir seine Worte hören und sein Handeln kennen und beschreiten so unseren Weg, Mensch zu werden. Es geht darum, ihn immer tiefer kennen- und lieben zu lernen, mit ihm in eine ganz persönliche, intime Freundschaft zu pflegen. Es geht darum, ihm als seine Jüngerin, als sein Jünger zu folgen. Ihn kennenzulernen, ist ein noch viel größeres Abenteuer, als das Herz eines Menschen zu finden. Je mehr wir uns ihm anvertrauen und in die Zwiesprache des Gebetes mit ihm eintreten, umso mehr dürfen wir sein Geheimnis berühren und auf dem Grund seiner Menschlichkeit den „Abglanz des Vaters“ (vgl. Hebr 1,3) erblicken: Gottes Sohn im Menschensohn. Wenn wir ehrfürchtig auf ihn eingehen, beginnen wir, von ihm her zu leben, schenkt er uns von seinem göttlichen Leben. Und darin vollendet sich unsere Menschwerdung: Wir werden eins mit unserem reinen Bild. Durch unsere Umgestaltung, durch unsere Transfiguration in Jesus Christus, werden wir Ebenbilder Gottes. Er ist ja das „Abbild seines Wesens“ (Hebr 1,3), des Wesens Gottes. Jetzt sehen wir, liebe Schwestern, liebe Brüder, noch viel deutlicher, welche Würde uns eignet, wer wir sind, wie sich das buchstabiert: Mensch. In Jesus Christus, dem menschgewordenen Ewigen Sohn Gottes, gründet letztendlich der einzig wahre Humanismus. Von ihm allein kann eine Erneuerung der Menschenwürde ausgehen. Zu Weihnachten lehrt uns die Kirche insofern, immer wieder stammelnd zu beten, was wir vorhin im Tagesgebet gehört haben: „Allmächtiger Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt. Lass uns teilhaben an der Gottheit deines Sohnes, der unsere Menschennatur angenommen hat“.

Die Kirche drängt uns aber auch, diese christliche Menschlichkeit zu leben. Diese Welt soll heller werden. Sie wird es, wenn wir einander täglich mit den kleinen Lichtern der Güte begegnen. Diese Welt soll wärmer werden. Sie wird es, wenn wir einander die Aufmerksamkeit des Herzens schenken.

Diese Welt soll menschlicher werden. Sie wird es, wenn wir einander entgegenkommen, besonders dort, wo wir es nicht müssen. Die Kraft dazu strömt uns aus dem Entgegenkommen Gottes, das in seiner Menschwerdung Gestalt angenommen hat. Wir spüren jetzt vielleicht, liebe Schwestern, liebe Brüder, wie wenig wir uns schon verstanden haben. Aber wir können uns jetzt wieder auf den Weg machen: Hinein ins weihnachtliche Geheimnis Jesu Christi. Dort lernen wir jedoch nicht nur, wie sich das buchstabiert, sondern vor allem, wie sich das lebt: Mensch.

Amen.